Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 12 (1908-1909)
Heft: 9

Artikel: Zuweilen früher....
Autor: Meyer, J.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666991

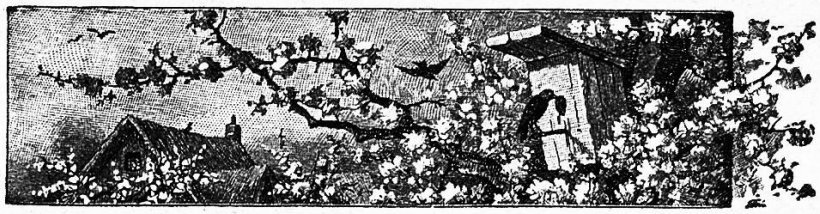
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zuweilen früher ....

Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag,
Und beim Erwachen hellen Schein
Sogen die leuchtenden Augen ein.
Es roch nach Blumen und Kuchen und Braten,
Da konnte das Morgengebetlein geraten.
Die Mutter hatte ein Märchen versprochen, —
— Und der Vater nach schweren Arbeits-
[wochen
Hat heute frei den ganzen Tag;
Da geht er dann mit uns Buben zum Hag
Und schnitzt uns schön geringelte Stecken,
Setzt uns auf die Schultern und macht den
[Schecken
Und läuft, dieweil wir jauchzen, im Trab;
Doch plötzlich wirft er die Reiter ab.
Die Mutter — heut hat sie ein Stündchen
[Ruh —
Wir suchen ihr Blumen und singen dazu.
Und dann am Abend vor Schlafenszeit
Kommt die Geschichte. Ach wär's schon so
[weit!
— So lag man da in träumendem Sinnen,
Ließ Licht und Glück in die Seele rinnen:
Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag.
— Jetzt ist der Mutter Mund verstummt
Und für die Märchen der Witz verdummt.
Doch mitten ins Grau und die Flimmerhelle
Bisweilen kommt eine leuchtende Welle
Vom Ufer der alten Märchenau,
Entschwindet wie ein Morgentau.
Dann sprech ich getröstet und traurig zugleich:
Wie bin ich arm, wie war ich reich.
— Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag.

J. R. Meyer, Schloßrued.

Die Pfirsiche.

Von Henry Theuriet.

Wir feierten als ehemalige Schüler eines Landinstituts, wo wir zusammen tüchtig gearbeitet hatten, ein Bankett. Bei diesem Anlaß sah ich einen alten Kameraden, Vital Herbelot, nach 25 Jahren zum ersten Male wieder. — Alle diese Feiern gleichen sich wie ein Haar dem andern: Händeschütteln, laute Gefühlsausbrüche beim Erkennen, dann duzt man sich, nachdem man sich ein Vierteljahrhundert weder gesehen, noch von einander sprechen gehört hat, und erstaunt sogar bis zu einem gewissen Grade über die plötzlich gegenseitig angenommene Vertraulichkeit; melancholisch bestätigt man das veränderte Aussehen der Physiognomien, welches die Zeit denselben aufgedrückt, und hört mit Befremden von Schicksalsschlägen, Vermögensverlusten u.s.w. Plötzlich ertönt dann die feierliche Rede des Präsidenten, Toaste steigen, die Anklänge an Schülererinnerungen, denen die Jahre alle etwa noch anhaftende Bitterkeit genommen, um ihnen nur noch den Honigseim